6. MEDIENKOMPETENZ-SYMPOSION
"Social Media und soziale Bewegungen"

Fr./Sa., 19./20. 4. 2013, Fr. ab 15 Uhr, Sa. ab 10 Uhr
Johannes Kepler Universität (JKU) LINZ

Abstracts:

Workshop 1: Ägyptischer Frühling

Andrea Ghoneim-Rosenauer (Wien/Kairo)
Information - Emotion - Revolution

Wael Ghonim, eine der Galionsfiguren der ägyptischen "Revolution", hat diese als eine "revolution 2.0"(1) bezeichnet. Am "Tag des Zorns", der als der Beginn der ägyptischen Revolution gilt, waren jedoch Internet und Mobiltelefonie von Regierungsseite lahmgelegt. Die "facebook-RevolutionärInnen" haben daher durchaus den Beweis erbracht, dass sie sich auch ohne social media organisieren und vernetzen können.

Dessen ungeachtet ist die Rolle von Blogs, facebook und Twitter im "arabischen Frühling" groß. Fälschlicherweise wird aber oft die These aufgestellt, dass social media eine Revolution "von unten" ermöglichen. Dabei wird zu wenig berücksichtigt, dass der Umgang mit social media nach wie vor eher gebildeten Teilen der Gesellschaft vorbehalten ist. Dies lässt sich ganz gut anhand von Diskussionen auf facebook zeigen, ebenso z.B. am Erschrecken von tunesischen oder ägyptischen (facebook-)AktivistInnen angesichts der Wahlergebnisse. Das zeigt deutlich, dass die BenutzerInnen der social media ihre sozialen Plattformen als Abbild der Gesamtgesellschaft (miß-)verstehen und nicht berücksichtigen, wie groß die Teile der Gesellschaft sind, die an social media keinerlei Anteil haben.

Der Möglichkeit, durch social media eine durchsetzungskräftige Gegenöffentlichkeit zu kontrollierten, staatlich gelenkten Medien herzustellen, steht die Frage nach der Qualität der via Blog, facebook und Twitter verbreiteten Informationen gegenüber. Das schnelle und oft unkritische Übernehmen dieser Informationen durch Printmedien - bis hin zum Buch - fordert zur Frage heraus, ob sich der "revolutionäre" social-media-Diskurs gerade wegen der emotionalen Ebene, auf der er stattfindet, durchsetzen und zum Vorbild für europäische Bewegungen (wie "occupy") werden kann.

(1) Wael Ghonim: Revolution 2.0: The Power of the People Is Greater Than the People in Power: A Memoir. Hammersmith: Fourth Estate, 2012.

Andrea Ghoneim-Rosenauer, Dr., studierte Deutsche Philologie und Publizistik- und Kommunikationswissenschaften an der Universität Wien. Dissertation über Literarische Publikationsformen im World Wide Web anhand ausgewählter österreichischer Literatur-Medien. Sie war als Österreich-Lektorin in Ägypten (Ain Shams Unversität, Kairo; Al Minia Universität, Al Minia) und als Lektorin an der Universität Wien tätig. Blogs:
http://daf4globalstudies.blogspot.co.at/ http://tfmtechniken.blogspot.co.at/
Publikationen: http://www.xing.com/profile/Andrea_GhoneimRosenauer
Forschungsinteressen: Wien in der Literatur (insbesondere in der Literatur von MigrantInnen), Hybridkulturen, Web 2.0 und politische Partizipation.
Kontaktdaten: Andrea Ghoneim-Rosenauer, Neustiftgasse 116/15, 1070 Wien
E-Mail: andrea.ghoneim@gmail.com, Tel.: 069910366403

Maha El Hissy (München)

Bild - Abbild - Trugbild.
Überlegungen zur Macht der Bilder bei Gemeinschaftsgründungen im arabischen Frühling.

Die Rolle der sozialen Medien ist seit dem Beginn des arabischen Frühlings umstritten. Während in den Medien von einer Facebook- oder Twitter-Revolution die Rede war, prognostizierten viele ägyptische AktivistInnen während der Ereignisse im Januar 2011: Wenn die Mubarak-Regierung das Internet kappe, dann sei dies nur von Vorteil für Demonstranten. Ohne Internet nämlich werde die Masse, die das Geschehen bequem von zu Hause auf Facebook, Twitter und Youtube verfolge, vom Geschehen isoliert, was sie dazu bewegen werde, sich an den Protesten zu beteiligen.
Ob zwecks Mobilisierung, Dokumentation oder Berichterstattung - zahlreiche Bilder und Videos, die mit Handykameras aufgenommen wurden, zeugen von der ausschlaggebenden politischen Rolle, die die sozialen Medien gespielt haben bzw. noch spielen. In der Berichterstattung eines der bekanntesten Nachrichtensender, Al Jazeera, dokumentierten z.B. Fotos und Videos, die mit Handykameras von Protestierenden aufgenommen wurden, Überschreitungen der ägyptischen Polizei. Aus diesem Bild- und Videomaterial wurden Collage-Bilder bearbeitet, die beispielsweise Opfer vor und nach den Schlachten zeigen und dienen oft der Mobilisierung der Masse, um sich am politischen Geschehen zu beteiligen. Anhand ausgewählter Bilder, die auf Facebook und Twitter kursierten, wird im Vortrag veranschaulicht, wie diese zu Gemeinschaftsgründungen - sei es seitens der Revolutionäre oder der Konterrevolutionäre - führten. Man denke an die berühmten Bilder vom Tahrir Platz aus der Vogelperspektive, die erstens eine sich neu formende Gruppe hervorheben und zweitens durch die Anonymität der Beteiligten negieren, diese Revolution könnte *einen* Führer haben. Weitere Beispiele sollen veranschaulichen, wie mit Bildverarbeitungsprogrammen gefälschte Bilder ebenso über die Kraft verfügen, konter-revolutionäre Gemeinschaften zu formieren.

Maha El Hissy, Dr., studierte Germanistik, Arabistik und Hispanistik an der Ain Shams Universität in Kairo; Masterstudiengang „Literatur und Medien“ in Bayreuth; Promotion in München zum Thema „Getürkte Türken. Karnevaleske Stilmittel im Theater, Kabarett und Film deutsch-türkischer Künstlerinnen und Künstler“, erschienen 2012 in Bielefeld bei transcript; wissenschaftliche Assistentin an der Universität Ain Shams, Kairo; wissenschaftliche Mitarbeiterin in der DFG-Forschergruppe „Anfänge (in) der Moderne“; derzeit akademische Rätin am Institut für deutsche Philologie der Ludwig Maximilians Universität in München.
Kontakt: Dr. Maha El Hissy, Ludwig-Maximilians-Universität, Institut für Deutsche Philologie, Schellingstr. 3/ RG, Zi 416a, D-80799 München, Tel: +49 (0)89 2180-6220, www.mahaelhissy.com

Bernhard Seyringer (Wien)

Gefühlslagen statt Information. Der 'Arabische Frühling' und die Zukunft der Medien

Mag. Bernhard Seyringer ist Herausgeber des Kulturmagazins XING, Leiter von MRV (Media Research Vienna) und lehrt an der FH St. Pölten
http://blog-seyringer.xingweb.xing-magazin.at/author/bseyringer/

Workshop 2: Akademische Frühlinge?
Gerhard Fröhlich (Linz), Ulrich Herb (Saarbrücken), Terje Tüür-Fröhlich (Linz/Tallinn)

Viele WissenschaftlerInnen möchten die Zensur etablierter Journale (Peer Review, Herausgeberentscheidungen) & Verlage unterlaufen und kommunizieren nun über soziale Medien im weitesten Sinn des Wortes (inkl. Email-Listen, eigenen Webseiten, vor allem Blogs etc.). Sie üben Kritik, enttarnen Plagiate, initiieren Protestaktionen. Nur einige Beispiele:
(1)Guttenberg wäre wohl noch im Amt, ohne die akribische Detektivarbeit von GuttenPlag Wiki http://de.guttenplag.wikia.com/wiki/GuttenPlag_Wiki und ohne die Protestresolution von 63 000 deutschen DoktorandInnen (innerhalb weniger Tage gesammelt, http://offenerbrief.posterous.com/), die seinen Rücktritt als Minister forderten. Die neue Sensibilität zumindest mancher deutscher Universitäten gegenüber Plagiaten und die Bereitschaft, Doktortitel abzuerkennen, kann als ein Effekt des Drucks aus dem Internet (verstärkt durch massenmediale Berichte darüber) angesehen werden – auch wenn einige Kultus- bzw. Wissenschaftsminister ungeschoren davon kamen.
(2)*Davids gegen Goliaths oder "Academic Spring"*: Gegen den mächtigen Wissenschaftsmedienkonzern ELSEVIER organisieren sich über Blogs zwei Initiativen: die erste gegen die Verquickung von Elsevier, immerhin Verleger vieler medizinischer Journale, mit dem Waffenhandel, genauer mit der Organisation von Waffenhandelsmessen - hier hat zumindest scheinbar der Protest zum Erfolg geführt; zweitens die Boykott-Initiative von WissenschaftlerInnen, ausgehend von MathematikerInnen, die sich über die exorbitanten Preise von Elsevier-Journalen empören, und gegen das offensive Eintreten von Elsevier gegen OPEN ACCESS-freundliche Richtlinien von Forschungsförderern (z.B. Zweitveröffentlichungsrecht: Speichern einer kostenlos und frei zugänglichen Kopie eines Artikels in einem Open Access Repository.). In Anlehnung an die arabischen Frühlinge werden diese Protestinitiativen kritischer WissenschaftlerInnen (und auch kritischer wissenschaftlicher BibliothekarInnen) auch "Akademischer Frühling" bezeichnet. Es gab auch schon einen Toten: den Open Access Aktivisten Aaron Swartz, eingesperrt wegen automatischer Massen-Downloads vom Archiv JSTOR), beging kurz vor Prozessbeginn Selbstmord.
(3)Alternativen: die *Open Access*-, genereller die *Open Science*-Bewegung, hat zwar alternative Projekte auf dem Gebiet der Journale und Bücher zum Ziel, kommuniziert und diskutiert über ihre Projekte jedoch vornehmlich über Blogs, Email-Listen und soziale Medien. KRITIK, die Forderung von Popper, Merton, Bourdieu und vielen anderen Wissenschaftstheoretikern und –ethikern, wird offener und häufiger in Blogs, Listen und sonstigen "informellen" Foren praktiziert, als in den offiziellen Journalen, die Kritik oft abblocken, bzw. sich nur für positiv signifikante Resultate (möglichst sensationeller Art) interessieren, man nennt dies "*Publikation Bias".* Auch mit Retractions und Corrigenda (Rückzug bzw. Korrektur mangelhafter oder gar gefälschter Publikationen) tun sich Journale teilweise noch immer recht schwer, d.h. sie unterlassen eine Verlinkung oder "verstecken" sie unter harmlosen Buttons wie "See also". Hier sind inzwischen kritische Blogs aktiv, siehe z.B. http://retractionwatch.wordpress.com/.
(4)Das Aufkommen der Open Science Paradigmen kann allerdings zu neuen Abhängigkeiten führen: Open Access & Open Data kann Geld kosten, zumindest bei den sogenannten Top-Journals werden hohe AutorInnengebühren erhoben. Traditionell sind Förderentscheidungen in der Wissenschaft bürokratisch und intransparent. Auch die offenere Gestaltung der Forschungsförderung selbst muss deshalb kritisch diskutiert werden. Welche transparenten, interaktiven und partizipativen Alternativen der Finanzierung von Wissenschaft sind möglich (Stichwort „crowd funding“)?

Gerhard Fröhlich, a. Univ. Prof. am Institut für Philosophie & Wissenschaftstheorie, Leiter des Kulturinstituts, beide: an der Johannes Kepler Universität Linz
http://www.iwp.jku.at/froehlich/

Ulrich Herb, Dipl.-Soz., Referent für Open Access und elektronisches Publizieren an der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek, selbständiger Wissenschaftsberater, Mitglied zahlreicher Arbeitsgruppen zu Wissenschaftskommunikation und Open Science
http://www.scinoptica.com/

Terje Tüür-Fröhlich, B.A., MSSc, ist Lektorin und Dissertantin am Institut für Philosophie & Wissenschaftstheorie der Johannes Kepler Universität Linz
http://www.iwp.jku.at/tuur/

Workshop 3: Schattenseiten

Daniela Fürst (Wien)
Trivialisierte Intimität

Facebook und Co haben für zwischenmenschliche Beziehungen eine bestimmte Anzahl an Kategorien geschaffen. Unsere Selbstbeschreibung wird vordefiniert und auf wenige triviale Möglichkeiten reduziert. Die Benutzeroberfläche bestimmt nicht nur das virtuelle Individuum, sondern färbt auf die realen sozialen Beziehungen ab. Oberflächlichkeit als Antwort auf Komplexität?

Mag. Daniela Fürst ist Mediensoziologin und freie Journalistin in Wien.

Carsten Vernon Müller (Leipzig)
Internetkriminalität aus kriminologischer Sicht

Das Internet ist aus den meisten Gesellschaften nicht mehr wegzudenken. Als rückständig gilt nicht nur, wer keinen Zugang zum Internet hat; auch wer „das Netz“ als bloße Informationsplattform nutzt, sieht sich der Gefahr ausgesetzt, von den „echten Netusern“ ausgegrenzt zu werden. Das Internet ist Kommunikations-, Sozialisations- und Informationsplattform zugleich. Die virtuelle Existenz ist keine Vision oder Zukunftsvermutung, sie ist realer Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens.
Dem steht die ubiquitäre Präsenz von Kriminalität gegenüber. Kriminologisch betrachtet handelt es sich bei Kriminalität um ein gesellschaftlich als abweichend erklärtes Verhalten, das mit Sanktionen belegt werden kann. Gesellschaft entsteht durch einen Plural an Individuen, soweit es Interaktionen zwischen ihnen gibt. Abweichend ist ein Verhalten, das nicht dem gesellschaftlichen Mainstream entspricht. Was Mainstream ist, definiert die herrschende Meinung einer Personenmehrheit. Tatsächlich gibt es dort Kriminalität, wo es Menschen gibt. Sie ist Bestandteil des gesellschaftlichen Zusammenlebens, aber auch Teil des Veränderungspotentials.
Was aber ist Internetkriminalität? Ist sie gleichzusetzen mit Wirtschafts-, Beschaffungs- oder Schleuserkriminalität?
Internetkriminalität ist nicht wie klassische Kriminalitätserscheinungen ein Begriff, der Kriminalitätsarten zusammenfasst. Internetkriminalität enthält, analog einer Querschnittsverteilung in einer Matrixorganisation, mehr oder weniger abgewandelte Formen der meisten bekannten Kriminalitätsarten. Sie ist aber auch offen gegenüber völlig neuen Kriminalitäts-

formen, die im Medium Internet und durch das Medium Internet entstehen. Die aus ihr resultierenden einzelnen Straftaten sind Teil der kriminellen Innovationskraft.
Anhand ausgewählter Kriminalitätsarten sollen im Vortrag einige wesentliche Erscheinungsformen vorgesellt und ihr Potential der Erzeugung einer Kriminalitätsfurcht sowie ihr Potential zur Erzeugung von Tatbereitschaft dargestellt werden. Dabei war eine Auswahl nötig, die einem gesellschaftlichen Angstempfinden entspricht und das Problem des Internets aufgreift. Denn ein besonderes Problem hat das Internet für die Exekutivbehörden – es gibt keine Landesgrenzen.

Dipl.-Kfm.(mult.)/Dipl.-Volksw./Dipl.-Verwaltungsw.(FH) Carsten Vernon Müller, M.A., studierte an der FernUni Hagen bzw. an der Ruhr-Universität Bochum BWL, VWL, Kriminologie und Polizeiwissenschaften. Seit 2010 Promotionsstudium an der Johannes Kepler Universität Linz und der Technischen Universität Chemnitz. Seit 1990 Polizeibeamter, Tätigkeiten in der Erwachsenenfortbildung, als Konflikthandhabungs- und Kommunikationstrainer sowie Lehre an der Hochschule für Polizei und Verwaltung des Bundeslandes Hessen.
Kontakt: Carsten Mueller, Zweinaundorfer Str. 2, D-04318 Leipzig, Tel: +49 (0)163 8022272, carsten.mueller@gmx.eu